



Новини від NeSTU, “Померанчева Револуція“ зима 2004/2005 [Neues von NeSTU, Sondernummer „Orangene Revolution“ Winter 2004/2005]

Liebe Freunde in der Schweiz

Wenn Ihr diesen Brief bekommt, haben wir in der Ukraine endlich unseren neuen Präsidenten. Sicher habt Ihr vor Weihnachten mitgefiebert, als alle Medien plötzlich aus Kiew berichteten. Es gibt viel zu erzählen. Mit Hudaki fuhren wir Hals über Kopf in die Hauptstadt und erlebten dort eine einzigartige Atmosphäre. Der Schriftsteller Juri Andruchowitsch hat auch in Schweizer Tageszeitungen eindrücklich beschrieben, wie selbst einem sarkastischen Skeptiker der Postmoderne wie ihm die ungeahnte Mitmenschlichkeit unter die Haut ging. „Unser“ Photograph und Freund Aleksandr Glyadyelov hat praktisch die ganze Zeit auf der Strasse verbracht, die Revolution mit seiner kleinen Leica-Kamera festgehalten und viele Bekanntschaften gemacht. Er zeigte uns das revolutionäre Kiew von seinen interessantesten Seiten. Gemeinsam trafen wir Künstler, freiwillige Bereitschaftsärzte, Offiziere, die Aktivisten von der Bürgerrechtsbewegung PORA. Diese Novyny bestehen aus dem Bericht der Kiew-Reise der Folkgruppe Hudaki, einem Stimmungsbild vom Universitäts-Institut, an dem Lessja Lewko unterrichtet, und von einem Überblick, was in Transkarpatien passierte.

Von Lessja Lewko und Jürgen Kräftner

Die Kiew-Reise von Hudaki

Revolution in der Ukraine, das Zentrum von Kiew friedlich besetzt, da konnten wir nicht einfach zusehen. Die Hudaki waren sofort für eine Reise nach Kiew zu haben. Innerhalb weniger Stunden waren die Vorbereitungen getroffen. Wir heuerten einen russischen Minibus mit Fahrer an, besorgten uns dicke Hirten-Fellwesten gegen die Kälte, packten Instrumente, viel Käse und ein paar Konserven ein und fuhren los.

Unterwegs rief ich den Leadsänger der legendären Kiewer Rockgruppe Vopli Vidopljassova an, den ich zwei Wochen vorher in Basel² kennengelernt hatte. Oleg Skrypka gehörte zu den engagierten Künstlern, die Juschtschenko unterstützten, er organisierte die täglichen Konzerte im Zentrum der Hauptstadt. Toll, dass ihr kommt, meinte der. „Heute abend organisiere ich ein Festival der Folkmusik für die Revolution, wir treffen uns beim Kunstmuseum.“

Nach 16 Stunden Autofahrt blieb uns gerade genug Zeit zum Rasieren und Umziehen. Das Stadtzentrum war blockiert, wir mussten einen

Cantus

Auch der Kammerchor Cantus hat seinen Beitrag zur ukrainischen Revolution geleistet und nahm täglich an den Demonstrationen und Meetings in Uschgorod teil. Im nächsten Rundbrief werden wir wieder mehr von Cantus berichten. Die Schweiz-Tournee vom Herbst 2004 war ein grosser Erfolg – die nächste findet im Oktober-November 2006 statt und wir freuen uns auf Vorschläge für Konzerte.

Vom 25.7. – 4.8. organisieren wir wieder eine Singwoche in Transkarpatien. Mehr Infos dazu beim Nestu-Sekretariat in der Schweiz oder unter ukraine@nestu.net

grossen Umweg in Kauf nehmen. Langsam tauchten wir in die Stimmung ein. Dauernd hupende Autos mit orangenfarbenen Bändern, Fahnen und grossen Aufklebern, dazu Scharen von Menschen mit den selben Erkennungszeichen, häufig auch mit Tafeln, auf denen ihre Herkunftsregion stand. Es war Freitag Abend. An diesem Abend erklärte das Oberste Gericht der Ukraine den zweiten Durchgang der Präsidentenwahl für ungültig und forderte gleichzeitig Parlament und Präsidenten auf, eine Wiederholung bis zum 26. Dezember zu organisieren. Dies bedeutete einen wichtigen Etappensieg der Opposition, und vor allem der Demonstranten, die seit zehn Tagen auf der Strasse waren. Es herrschte eine Jubelstimmung,

¹Eine Auswahl der Fotos wird demnächst in Buchform veröffentlicht, wir bringen einige Exemplare zur GV von NeSTU mit

² Er nahm am Basler Ukraine-Festival „culturescapes“ teil.

schöner als bei einem Sieg im Fussball-Mundial. Noch etwas benommen von der weiten Reise besorgten wir uns zunächst orangefarbige Bänder, die wir uns um die Arme banden.

Wir Provinzler waren noch ein wenig unsicher. Alles war sehr ungewohnt. Kiew kannten wir als unfreundliche, geradezu feindliche Stadt. Nun lächelten uns die Leute an, altersschwache Linienbusse hupen mit teuren Allradfahrzeugen um die Wette, in offenen Kofferräumen vorbeifahrender Autos schwenkten junge Leute orangefarbige Fahnen. All das bei Temperaturen um den Gefrierpunkt. Bald tauchten einige unserer Kiewer Freunde auf. Ein junger Anarchist, ein Schweizer Diplomat, ein liebenswerter Ganove aus unserem Nachbardorf, der in Sibirien ein Vermögen gewonnen und wieder verloren hat, ein Beamter vom Stab des Präsidenten Kutschma, der Fotograf Aleksandr Glyadyelov – alle wollten uns ihre Begeisterung mitteilen, erzählen, was hier unerhörtes, unglaubliches passierte.

Glyadyelov verbrachte seit dem Wahltag jede Nacht mit den Demonstranten. Er liebt, nach seinen Worten, die Menschen, die auf die Strasse gegangen sind; und mit Juschtschenko brauche er sich das erste Mal in seinem Leben nicht für seine politische Vertretung zu schämen. In einer der ersten Nächte, als noch alles improvisiert war und Tausende Kiewer in klirrender Kälte und Schneefall vor den Gebäuden des Parlaments und der Präsidentschaftsverwaltung ausharrten, traf er auf einen alten Mann. „Helft mir rauchen“, bat dieser gerade zwei junge Demonstranten. Seine Hände waren zu gefroren, um die Zigarette zu halten. Einer der Studenten zündete ihm eine Zigarette an und hielt sie ihm zum Mund. „Väterchen, wie sind Sie hierher gekommen?“ Es stellte sich heraus, dass der 72jährige Mann aus einem Dorf aus über 200 km Entfernung gekommen war, um die freie Ukraine zu verteidigen! Einen Schlafplatz im Warmen brauche er nicht, er wolle die ganze Nacht aufbleiben, falls die Spezialeinheiten gegen die Demonstranten vorgehen würde. Ausruhen würde er sich später am Bahnhof, gleichzeitig könne er dort auf die Hilfsgüter aufpassen, die aus der ganzen Ukraine für die Demonstranten ankamen.

Für den darauf folgenden Samstag hatte Juschtschenko zum Volksfest geladen, um die Entscheidung des Obersten Gerichts zu feiern und Kräfte für die kommenden Wochen zu tanken. Gegen Abend ziehen wir in Richtung Maidan Nezalezhnost, den zentralen „Platz der Unabhängigkeit“. Hier erleben wir die

Bewegung in ihrer vollen Blüte. Alle Zweifel über den Sinn, über Manipulation und über ein baldiges Erschlaffen der Proteste verfliegen. Eigentlich liebe ich Menschenmassen nicht und nie würde ich in ein Fussballstadion gehen. Hier stehe ich inmitten von eineinhalb Millionen Menschen, ziemlich dicht gedrängt und euphorisch, und fühle mich unglaublich gut. Niemand stösst oder drängelt; an schlammigen Stellen stehen junge Freiwillige und bieten Hand, damit niemand ausrutscht. Tausende Fahnen werden im Wind geschwenkt, viele schweben an Angelruten befestigt hoch über den Köpfen der Menge. An einem stilisierten Zeppelin zeugen weissrussische, polnische und andere Banner von ausländischer Präsenz. Viktor Juschtschenko spricht lange; die Lautsprecheranlage ist etwas überfordert und mit etwa 500 Meter Abstand zu Bühne müssen wir angestrengt lauschen. Hinter uns stehen Menschen noch bis in die Nebenstrassen, soweit das Auge reicht, viele verfolgen die Veranstaltung über Fernseher, die in allen Cafés den oppositionellen Fünften Kanal aufgeschaltet haben. Immer wieder wird die Rede von Sprechchören unterbrochen – mächtig und wütend erschallt „Kutschma het!“, weg mit Kutschma. Andere Parolen sind fröhlicher: „Wir sind viele, uns kann niemand besiegen“.

Am nächsten Tag nochmals viele Emotionen und Staunen. Sascha³ Glyadyelov zeigt mir den Lebensnerv des revolutionären Kiew. Zwei Etagen des früheren Leninmuseums dienen als Logistikzentrum, es wurde vom Bürgermeister von Kiew zur Verfügung gestellt. Die Eingänge sind kontrolliert, dank Saschas Laisser-passer dürfen wir hinein. Im Untergeschoss laufen wir an riesigen Mengen Lebensmittel vorbei. Alles kommt aus Spenden der Bevölkerung, auch viele Unternehmen bekunden ihre Solidarität mit Sachspenden. Hunderte Freiwillige arbeiten hier, im ersten Stock liegen Demonstranten in Decken gehüllt auf dem blossen Boden. Das Gebäude ist gut geheizt. In den ersten, kalten Tagen schliefen die Demonstranten hier tagsüber sitzend auf den Treppen. Die Führung der Opposition war von dem Ausmass der Proteste beinahe ebenso überrascht, wie die alte Macht, und erst nach mehreren Tagen klappte die Koordination zwischen den verschiedenen Generalstäben. Ich spreche mit dem Chefarzt der improvisierten Poliklinik. Eigentlich fehle es an nichts und die Revolution sei gesund, sagt er. Stolz zeigt er mir zwei Schulhefte mit etwa 300 eingetragenen

³ die familiäre Form von Aleksandr

Ärzten, die sich freiwillig gemeldet haben und auf Abruf bereit stehen. Währenddessen wird Sascha freudig begrüsst. Zwei junge Sanitäter, die sich hier kennengelernt haben, wollen heiraten und haben ihn gebeten, sie zu fotografieren.

Beim Durchqueren des Zentrums der Stadt gibt es immer wieder berührende Momente. Aus der Masse taucht plötzlich eine Gruppe ausgelassener MittelschülerInnen auf, die, eine Farandole bildend, durch eine U-Bahn-Station tanzen, sie rufen und singen "Vom Osten bis zum Westen, eine Ukraine". So sehen keine bezahlten Demonstranten aus. Andere Merkmale von Kiew sind hingegen verschwunden. Erstaunlicherweise sind im Zentrum keine Betrunknen zu sehen.

Uschgorod - Transkarpatien⁴

Ausser in Kiew gingen in fast allen grösseren Städten der Ukraine Menschen protestierend auf die Strasse. Im russischsprachigen Charkow protestierten Zehntausende. Sogar auf der „grossrussischen“ Halbinsel Krim⁵, auf der Juschtschenko praktisch keinen Wahlkampf hatte führen können und wo ihn die Medien, ähnlich wie in Donezk, als russenfeindlichen Nationalisten darstellten, fanden sich verwegene Demonstranten gegen die Wahlfälschung.

Die westukrainischen Provinz Transkarpatien ist kein revolutionärer Nährboden und für Nationalismus⁶ hat hier kaum jemand etwas übrig. Es ist eine Vielvölkerregion, deren Bevölkerung sich in vielen Jahrhunderten pragmatisch damit abgefunden hat, von einem Tag zum anderen Staatszugehörigkeit, Regime und Währung zu wechseln, ohne um seine Meinung gefragt zu werden. An Wahlen wird hier traditionell „richtig“ gestimmt, nämlich für den von Behörden und Kirche einhellig

⁴ Dieser Teil des Texts wird auch in der Monatszeitschrift des Europäischen Bürgerforums „Archipel“ veröffentlicht.

⁵ Auf der Krim wird Ukrainisch als Fremdsprache wahrgenommen. Bis 1954 gehörte die Halbinsel zu Russland. Trotzdem stimmte 1991 eine Mehrheit der Bevölkerung für die Unabhängigkeit der Ukraine. Seit einigen Jahren lebt die Krim in der Angst vor den aus den zentralasiatischen Republiken zurückkehrenden Tataren und einer eventuellen Zwangs-Ukrainisierung. Präsident Kutschma unterhält privilegierte Beziehungen zur Krim und will als Bürgermeister der Hafenstadt Sevastopol seine politische Karriere beenden.

⁶ Kritiker Juschtschenkos und seiner Wahlplattform befürchten das Erstarken ukrainisch-nationalistischer Tendenzen und die Ausgrenzung der russischsprachigen Bevölkerung.

vorgeschlagenen Kandidaten. In den ländlichen Regionen funktionierte dieses Prinzip auch diesmal ganz gut und Transkarpatien war weit entfernt von den starken Resultaten Juschtschenkos in den anderen westlichen Regionen. Die Fälschung der Resultate zugunsten Janukowitschs betrug in Transkarpatien schätzungsweise zwischen fünf und zehn Prozent⁷.

Die Region stand seit mehreren Jahren unter dem direkten, totalitären Einfluss einer als politischen Partei verkleideten Interessensvertretung einiger Milliardäre, die auch auf Präsident Kutschma grossen Einfluss ausübten. Dies führte zu einer Vergiftung und Verrohung des politischen Klimas. Im Vorfeld der Präsidentschaftswahlen verstärkte sich der Druck im öffentlichen Leben und nahm erpresserische Dimensionen an. Die Wahlkampagne war völlig einseitig und von Juschtschenko war kaum etwas zu sehen. Alle Behörden, Universitäten, Schulen und Krankenhäuser wurden für Janukowitschs Wahlkampagne gleichgeschaltet. Das Einnahmepplansoll der Steuerfahndung für das laufende Jahr wurde um etwa 60 Prozent erhöht. Kurz vor den Wahlen wurden von Janukowitschs Helfern allein in Transkarpatien mehrere Hunderttausend Dollar an die Mitglieder der lokalen Wahlkommissionen verteilt.

Ob dieses eskalierenden Despotismus riss der städtischen Bevölkerung die Geduld. Die Opposition ist in Transkarpatien nur schwach organisiert und die beiden Hauptaktivisten von PORA wurden vor den Wahlen wegen angeblichen Sprengstoff- und Falschgeldbesitzes in Untersuchungshaft genommen. Die Beweisstücke wurden ihnen vom Inlandsgeheimdienst SBU in der Wohnung deponiert, während sie zu einer Scheinbefragung am Kommissariat vorgeladen waren.

Trotzdem fanden in Uschgorod in der Woche nach der Stichwahl Demonstrationen historischen Ausmasses statt. Zunächst gingen die Studenten auf die Strasse. Sie forderten, dass der Wählerwille respektiert und der Mord am früheren Rektor der Universität Uschgorod aufgedeckt würde. Dieser war im vergangenen Mai mit zahlreichen Stichwunden tot in seiner Wohnung aufgefunden worden. Die Untersuchung schloss auf Selbstmord. Sein Nachfolger wurde zugleich regionaler Wahlkampfleiter von Viktor Janukowitsch.

⁷ Darüber erhielt ich viele persönliche und detaillierte Berichte. Die Fälschungen werden häufig kaum verhüllt.

Anbetrachts der Demonstrationen wollten der Präfekt der Region und seine Helfer wieder zu den Methoden greifen, die sich schon bei früheren Wahlen bewährt hatten. Im Fussballstadion der Stadt wurde eine Hundertschaft bewaffneter Banditen zusammengezogen und auf eine gewaltsame Aktion gegen die Opposition vorbereitet. Subalterne Polizeioffiziere entschlossen sich, gegen den Willen ihrer Hierarchie eine Kontrolle vorzunehmen. Dabei konnte ein Teil der Banditen dingfest gemacht werden, ein ganzes Arsenal wurde konfisziert. Der Gouverneur entrüstete sich am selben Tag, warum eine Fussballmannschaft festgenommen worden sei. Der Polizeichef der Region veranlasste die nächtliche Freilassung der Banditen, die seither untergetaucht sind. Daraufhin versammelten sich etwa hundert Offiziere der verschiedenen Polizeikorps und sprachen ihrem Chef, dem Gouverneur und dem Staatsanwalt Transkarpatiens ihr Misstrauen aus.

In Transkarpatien hat nicht so sehr die Begeisterung für Juschtschenko und noch weniger für seine regionalen Vertreter die Leute auf die Strasse gebracht. Die Methoden der alten Macht sind für einen grossen Teil der Bevölkerung unerträglich geworden und sie erhoffen sich mit Juschtschenko eine offenere Gesellschaft.

Lessias Bericht:

Die Wahlen am 31. Oktober habe ich verpasst – ich war in der Schweiz. Aber das wichtigste und zwar die zweite und dritte Runde und alle Vorbereitungen zu diesen Tagen habe ich voll mitgekriegt. Unser Institut ist eine staatliche Hochschule, das bedeutet, dass alle Studenten und Lehrkräfte „selbstverständlich“ den Kandidaten vom Staat unterstützen oder zu mindest unterstützen sollten. Das hat man uns vielemals erklärt.

Am Donnerstag und Freitag vor den Wahlen sollten die Studenten, die nicht aus Ushgorod sind, nach Hause fahren und dann am Sonntag unbedingt mit „Vidkripnij Listky“ (Stimmzettel, die es ermöglichen ausserhalb des Wohnorts zu wählen) ins Institut kommen. Dort sollten sie in einem separaten Zimmer in Anwesenheit eines Lehrers abstimmen. Jemand hat das aber den Journalisten erzählt und Sonntag früh waren viele Reporter da und wollten unbedingt wissen, was so viele Studenten am Sonntag im Institut machen. Der Plan war misslungen.

Eine Szene aus dem Unterricht: Deutsch als 2. Fremdsprache bei den Studenten des 2. Studienjahres. Eine Studentin betritt den

Übungsraum und sagt „Wer für Janukowitsch ist, erhebt sich!“ Etwa 6-7 Studenten stehen auf. Die Studentin: „Kommt mit mir ins Dekanat“. Schweigend gehen die Studenten hinaus. In zwei Minuten kommen zwei Studenten zurück Sie sagen, man vertraut ihnen nicht, deshalb dürfen sie nicht dabei sein.

Am Montag nach den Wahlen spricht man darüber, dass es ein paar Studenten gab, die mit speziellen Papieren an verschiedenen Orten mehrmals gestimmt haben.

22. November: Es sieht so aus, dass Janukowitsch zum Präsidenten erklärt wird. Am Abend findet in der Stadt eine Demonstration statt und die nächste ist für 10 Uhr am Dienstag, 23. November geplant. Dienstag früh ist das Institut halb leer. Die Studenten werden kontrolliert und um 10 Uhr soll ein Treffen mit Rektor stattfinden. Die wenigen anwesenden Studenten kommen zum Treffen. Der Rektor sagt, dass die Studenten natürlich schon erwachsen sind und selbst beschliessen dürfen was sie machen sollen. Aber ihre wichtigste Aufgabe jetzt ist zu studieren. Alle hören aufmerksam zu. Aber nach dem Gespräch gehen fast alle zur Demonstration. Eine Professorin wirft sich an die Tür und versucht sie anzuhalten, aber sie macht sich nur lächerlich.

Wie geht's weiter?

Wir sind in der zweiten Januarhälfte, sowohl die Revolution als auch die lange Festperiode sind zu Ende. In der Ukraine hat sich mit der orangenen Revolution einiges grundsätzlich geändert, davon sind wir überzeugt. Aber die Botschaft davon wird natürlich nicht von allen gleich aufgenommen. Diejenigen, die vom bisherigen System profitiert haben, werden sich nicht widerstandslos von ihren Pfründen trennen, und den hiesigen Vertretern der neuen Macht ist auch nicht unbedingt zu vertrauen. Aber viele Menschen haben diese Wochen aktiv miterlebt, haben demonstriert, gestreikt, diskutiert... und sie haben das erste Mal erlebt, dass sie in ihrem Land etwas zu sagen haben. Sie werden das nicht gleich wieder vergessen.

PS: Eben erfahre ich, dass einer der Hauptdrahtzieher der kriminellen Machenschaften in der Region, der Parlamentsabgeordnete des Distrikts Beregovo Istvan Hajdosh zur Sozialistischen Partei gewechselt hat; die gehört zur Wahlplattform von Juschtschenko. Unter anderem ist Hajdosh im Forstsektor tätig, da braucht man bekanntlich in Transkarpatien einen guten Draht nach Kiew. Immerhin hat das regionale PORA-Komitee sofort protestiert...